



Vor dem Salzmuseum erinnert eine Lore an Soltaus Bergbauaktivitäten. Über den großen Zuspruch auf die Ausstellung freuen sich Hartmut Hezel (links) und Wilfried Worch-Rohweder.

Foto: wu

Kurze Episode als Bergbaustadt

Soltauer Salzmuseum erinnert auch an das Kalibergwerk – Deutliche Besuchersteigerung

VON ANDRES WULFES

Soltau. Der faustgroße Brocken schimmert leicht rötlich und erinnert so gar nicht an das weiße Gold. „Ja, eigentlich ist Salz farblos“, bestätigt Wilfried Worch-Rohweder. „Aber hier ist Eisenoxid drin.“ Einschlüsse, die das Salz verfärben – sie sind keine Seltenheit. Der Soltauer zeigt auf das Regal, in dem mehrere solcher Brocken liegen: gelb-orange der eine – „der ist aus der Asse“, erklärt Worch-Rohweder –, bläulich ein anderer – „der hat Kupfereinschlüsse“.

Salz aus dem Himalaya ist dort zu finden, Alpensalz, „das ist so grau, weil es Gips enthält“, Salz aus Peru, aus Mexiko und aus dem Toten Meer. „27 Prozent Salzgehalt hat das Tote Meer, das ist so viel wie in der Soltauer Sole“, sagt Worch-Rohweder.

Das Soltauer Salz, für den Juristen ist das ganz klar der

Favorit, auf den er nichts kommen lässt. Was das Soltauer Salz ausmacht und was es für Soltau bedeutet hat, das zeigen Worch-Rohweder und seine Mitstreiter vom Salzsiederverein im Salzmuseum an der Bahnhofstraße. Die Saison ist beendet, und Worch-Rohweder zieht eine positive Bilanz.

Das Salzmuseum ist an der Bahnhofstraße 6, im Bereich Bullerberg, in einem Fachwerkhaus von 1726 untergebracht. Zunächst Stall und Gaststätte, waren dort jahrelang die Ausstellungsräume eines Möbelhauses.

Dann hat Worch-Rohweder das Gebäude übernommen, mit den Salzsiedern im vergangenen Jahr das Soltauer Salzmuseum eingerichtet. 1500 Menschen besuchten in dieser Saison die Ausstellung, 50 Prozent mehr als im Vorjahr. Viele Gruppen waren dabei, „und eine ganze Reihe von Schulklassen, die sich freuen, dass sie nun nicht mehr nach Lüneburg fahren müssen“.

Die Soltauer Salzgeschichte stellt die Ausstellung dar – und die kurze Episode, in der die Böhmemstadt auch Bergbaustadt war. „Die Salzgeschichte vor Ort ist hochinteressant“, sagt Worch-Rohweder. Schließlich ist die Stadt, deren Name Salzaue bedeutet, auf dem weißen Gold gegründet.

„Das Salz ist von besonderer Würzkraft“

Salzsieder Worch-Rohweder

Entstanden vor 300 Millionen Jahren, hat der Soltauer Salzstock einen Durchmesser von zweieinhalb Kilometern und ist gut viereinhalb Kilometer hoch. „Schon vor 5000 Jahren spielte die Salzquelle eine Rolle: Das Salzwasser hat Tiere angelockt“, erläutert Worch-Rohweder. 936

wird der Salzhof Soltau an das Stift Quedlinburg verschenkt, „und das Wertvolle war die Salzquelle“.

Doch eine wirtschaftliche Nutzung der Salzquelle und damit Macht und Reichtum – das bleibt den Soltauern verwehrt. Die Lüneburger verhindern, dass eine Konkurrenz zu ihrer Saline entsteht, bis ins 19. Jahrhundert hinein. Und ein weiterer Versuch, das Soltauer Salz kommerziell zu nutzen, scheiterte ebenfalls.

Nach 1910 wäre Soltau fast zur Bergwerksstadt geworden. Dort, wo heute die Berufsschule steht, wurde ein Kaliwerk gebaut. Doch der Schacht Heinrichsseggen war erst sechs Meter in die Tiefe getrieben, als der Erste Weltkrieg ausbrach – und danach fehlte das Geld. Auch daran erinnert die Ausstellung, unter anderem mit Fotos. „Eine ganze Reihe von Personen darauf können wir zuordnen.“

Die Nutzung des Soltauer Salzes für Gesundheit und Erho-

lung, unter anderem in der Soltau-Therme, begann im 20. Jahrhundert. „Das ist Heilsole, von ausgezeichneter Qualität“, schwärmt Worch-Rohweder, der aber auch die Verwendung in der Küche propagiert. Denn das Soltauer Salz zeichnet sich nach Worten des Salzsiederchefs durch seine Reinheit aus. „Das ist absolut weiß.“ Das Lüneburger dagegen sei grauer und enthalte mehr Kalk.

Auch geschmacklich gebe es am Soltauer Salinensalz nichts zu bemängeln: „Das ist von besonderer Würzkraft, angenehm salzig und gleichzeitig mild, es hat einen feinen, weichen, aromatischen Geschmack.“ Das sei gefragt, das zeige auch die Nachfrage. Denn die Salzsieder sieden das Salz aus der Sole – und kommen manchmal kaum nach, um die Anfragen zu decken. „Die jährliche Nachfrage liegt im unteren einstelligen Tonnenbereich, das Salz geht bis nach München und Berlin.“ 834440